

Call for Papers

Die Sektion Alter(n) und Gesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) organisiert beim 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 11. bis 15. Oktober 2010 in Frankfurt am Main eine Sektionsveranstaltung zum Thema

Altern im sozialen Wandel: Rückkehr der Altersarmut?

Sich verändernde Lebensläufe sind gleichermaßen Ausdruck und Antrieb sozialen Wandels: Gegenwärtige Erwerbsverläufe entsprechen seltener einer „Normalbiografie“ im Sinne des Standard-Eckrentners mit langjähriger sozialversicherungspflichtiger Vollzeitbeschäftigung. Gleichzeitig folgen Familienbiografien seltener dem klassischen Modell des männlichen Ernährers mit gegebenenfalls zuverdienender Ehefrau, und sie weisen ebenfalls vermehrt Brüche auf – etwa bei Trennung bzw. Scheidung. Für die zukünftigen Ruheständler ist es eine durchaus offene Frage, wie sich Arbeitslosigkeit, Teilzeitbeschäftigung und Wechsel zwischen abhängiger bzw. selbstständiger Beschäftigung sowie familienbiografische Veränderungen auf ihre Alterssicherung und die Lebenssituation im Alter mit ihren Lebenschancen und -risiken auswirken werden.

Allerdings wurden in der alten Bundesrepublik und, obgleich in geringerem Ausmaß, auch in den neuen Ländern in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche Vermögenswerte erarbeitet und angespart. Nie zuvor verfügten die älteren Menschen im Durchschnitt über solch umfangreichen materiellen Wohlstand, absolut wie relativ zu jüngeren Altersgruppen. Sie gerieten so als Profiteure des Ausbaus sozialstaatlicher Sicherung in den Fokus der Debatten um die Generationengerechtigkeit. Entsprechend wurde auch Armut im Alter lange Zeit weder in der wissenschaftlichen noch in der öffentlichen Diskussion thematisiert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gilt sie weithin als überwunden und wird allenfalls als Randphänomen verhandelt. Dabei war und ist die Armutsbetroffenheit beispielsweise in der großen Gruppe alleinstehender älterer Frauen höher als in der Gesamtbevölkerung. Außerdem weist Altersarmut individuell, nicht zuletzt aufgrund geringer Arbeitsmarktchancen Älterer, eine hohe zeitliche Stabilität auf und sie unterscheidet sich strukturell deutlich von der Armut in früheren Lebensphasen.

Angesichts sinkender Sicherungsniveaus der gesetzlichen Rentenversicherung und der sich wandelnden Erwerbs-, Familien- und Partnerschaftsverläufe ist künftig für die Wohlfahrtslage der Älteren zudem eher ein Absinken denn ein Verbesserung zu erwarten. Ihre wirtschaftlichen Ressourcen werden sich voraussichtlich eher ausdifferenzieren statt nivellieren, und mit dieser Heterogenisierung gehen möglicherweise auch erhöhte Armutsrisiken im Alter einher. Diskutiert werden muss darüber hinaus, ob die Strukturen der bereits reformierten Alterssicherung der neuen biografischen Realität künftiger Älterer gerecht werden, insbesondere der sogenannten Babyboomer-Generation. Deren Angehörige stellen die Alten der nahen Zukunft. Nach dem reformierten Rentenrecht sinkt ihre individuelle Alters-

rente bereits aufgrund ihrer Kohortenstärke. Altersarmut im Sinne mangelnder wirtschaftlicher Mittel im Ruhestand und ihre Implikationen für die Ausgestaltung der Lebensphase Alter und die mit ihr verbundenen Lebenschancen und -risiken werden so (wieder) zu einem wichtigen Thema der soziologischen Altersforschung.

Im Einzelnen ist zu fragen: Ist die Altersarmut tatsächlich überwunden oder ist diese Sichtweise bereits heute unangemessen? Gibt es auch einen Wandel in der Wahrnehmung von Armut im Alter? Wird der Generationenwandel zu einer Zunahme prekärer Lebenslagen im Alter führen? Wer sind die armen Alten der Zukunft und wie lässt sich die Entstehung von Altersarmut im Lebenslauf, aber auch im sozialen Wandel modellieren? Und welche soziologischen Implikationen haben die Diagnosen, insbesondere für die künftige Entwicklung der Lebensphase Alter und die Anforderungen an die Sozialpolitik?

Zu diesen und ähnlichen Fragen sind für die Sektionsveranstaltung sowohl empirisch fundierte Analysen als auch theoretisch-konzeptionelle Beiträge erwünscht. Die einzelnen Referate sollen die Dauer von 15 Minuten nicht überschreiten.

Wir bitten um Zusendung entsprechender Exposés im Umfang von bis zu 400 Wörtern bis zum 29.03.2010 an **claudia.vogel@uni-vechta.de** und **andreas.motel-klungebiel@dza.de**

Dr. Claudia Vogel – Mitglied des Vorstands der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der DGS
(Universität Vechta, Zentrum für Altern und Gesellschaft (ZAG), Vechta)

Dr. Andreas Motel-Klungebiel – Sprecher der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der DGS
(Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin)

Second Call for Papers

Die Sektion Alter(n) und Gesellschaft und die Sektion Familiensoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) organisieren beim 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 11. bis 15. Oktober 2010 in Frankfurt am Main eine gemeinsame Sektionsveranstaltung zum Thema

Alter(n) jenseits der Normalfamilie?

Das Leben in familialen Bezügen und seine Dynamiken gehören zu den wesentlichen Merkmalen moderner Lebensläufe. Zugleich ist die Phase des höheren Alters zu einem immer selbstverständlicheren Teil des Lebens geworden und prägt in zunehmendem Maß die Ausgestaltung familialer wie nicht-familialer sozialer Beziehungen. Die Bedeutung der Familie für die Lebenssituationen im höheren Alter steht gegenwärtig allerdings unter dem Eindruck der Pluralisierung der Lebensformen und Lebensläufe. Die Lebensläufe der derzeit in das Ruhestandsalter übergehenden „68er-Generation“ (West) bzw. der „integrierten Generation“ (Ost) weisen bereits häufig Merkmale dieser Pluralisierung auf. Insbesondere aber die Generation der (gesamt)deutschen „Babyboomer“, der als nächster ein Übergang in das Alter bevorsteht, weist entsprechend veränderte Familien- und Erwerbsverläufe auf. Zu verweisen ist auf die zunehmende Kinderlosigkeit und abnehmende Kinderzahlen, die Ausweitung des Generationenabstands, Konflikthaftigkeit und Multilokalität von Familien, sowie die Zunahme des Anteils nichtehelicher, serieller und instabiler Partnerschaften und – damit verbunden – das Anwachsen der Bedeutung nicht- und schwachfamilialer Lebensformen auch im höheren Lebensalter.

Neben der Alters- und Lebenslauforschung zeigt auch die – vor allem auf die Herausforderungen von Familien mit heranwachsenden Kindern konzentrierte – Familienforschung Veränderungen auf wie zum Beispiel eine Zunahme von Scheidungen, Verschiebungen in Motivation und Timing der Elternschaft und Kinderzahl, eine zunehmende weibliche Erwerbsbeteiligung und die daraus folgenden Vereinbarkeitsprobleme und -lösungen von Beruf und Familienleben für Frauen und Männer. Sie legt die Erwartung nahe, dass es künftig immer weniger wahrscheinlicher wird, dass die Eltern die Altersphase im Kreise ihrer Kinder verbringen und von ihnen im Alltag unterstützt werden können.

Die Forschung zu Alter und Familie orientiert sich allerdings nach wie vor weithin an der Leitfigur des um die Eltern-Kind-Beziehung organisierten Lebens im Alter. Sie perpetuiert ein bestimmtes Bild der Familie über den Lebenslauf: nach der Sorge um die Kinder tritt ein Paar in das höhere Lebensalter ein, das es gemeinsam – oder nach dem Tod eines der Partner als Witwe/r – umsorgt von den nun erwachsenen Kindern erlebt. Traf dieses Bild auch bereits in früheren Zeiten nur auf Teile der Bevölkerung zu und beschrieb neben dem Sein vor allem auch den Wunsch bzw. eine soziale Norm, so klaffen die empirische Realität und Normalitätsvorstellungen auch weiterhin sichtbar auseinander.

Die Sektion Alter(n) und Gesellschaft und die Sektion Familiensoziologie der DGS stellen sich daher die Frage nach der Verbreitung und Ausgestaltung nichttraditionaler Familienstrukturen und -beziehungen sowie ihrer Bedeutung für die Lebenssituationen in frühen und späten Lebensphasen. Im Rahmen der gemeinsamen Sektionsveranstaltung werden folgende Fragen aufgeworfen:

- Gibt es eine Zunahme von Lebenssituationen im Lebenslauf und insbesondere im höheren Lebensalter, die mit tradierten Vorstellungen und Verhaltensweisen nicht zu bewältigen sind?
- Welche Menschen betrifft dies und wie stellen sie sich selbst den Umgang mit ihrer Lebenssituation und ihrem weiteren Lebensweg vor?
- Wie gestalten sich die sozialen Beziehungen älterer Menschen, wenn Kinder nicht vorhanden sind oder nicht zur Verfügung stehen?
- Wie bewältigen die erwachsenen Kinder die Aufgaben, die sich im Prozess des Alterns ihrer Eltern(teilen) ergeben?
- Welche Forschungspotenziale und Förderungsbedarfe bieten sich für eine alternssoziologische Perspektive auf die Familie und eine familiensoziologische Perspektive auf Alter und Altern?

Erwünscht sind sowohl empirisch fundierte Analysen als auch theoretisch-konzeptionelle Beiträge. Die einzelnen Referate sollen die Dauer von 15 Minuten nicht überschreiten.

Wir bitten um Zusendung entsprechender Exposés im Umfang von bis zu 400 Wörtern **bis zum 14.04.2010** an toelke@dji.de und andreas.motel-klungebiel@dza.de

Dr. Angelika Toelke – Sprecherin der Sektion Familiensoziologie
(Deutsches Jugendinstitut (DJI), München)

Dr. Andreas Motel-Klungebiel – Sprecher der Sektion Alter(n) und Gesellschaft
(Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin)